

Die Umsetzung der Kulturentwicklungskonzeption (KEK) für die Modellregion Süd und die mögliche Rolle der Bibliotheken dabei

Dr. Julia Ackerschott, Thüringer Landgesellschaft mbH

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,

zu Beginn dieses Jahres zog eine Rheinländerin in ein Bundesland namens Thüringen, das sie bislang nur aus der Perspektive der A4 kannte. Sie landete aber nicht in einer Stadt der Perlenkette, sondern – unweit vom Ort des heutigen Geschehens – im Süden des Freistaats, wo sie als Kulturmanagerin ihren Dienst für die Landkreise Hildburghausen und Sonneberg antrat.

Die Person, von der ich spreche, bin ich. Mein Aufgabenfeld wurde in einem ca. zweijährigen Zeitraum vor meinem Dienstantritt zunächst erarbeitet, dann definiert. Dies im Zuge des sogenannten Kulturentwicklungskonzeptes.

Ich bin mir sicher, dass viele von Ihnen von dem Kulturentwicklungskonzept gehört haben; es ging durch die Presse. Einige von Ihnen werden sich persönlich beteiligt haben: an Gesprächen und Diskussionen, die in Workshops geführt wurden. In jedem Fall waren Herr Dr. Kusber und Frau Brunner von der Landesfachstelle in die Geschehnisse involviert.

Grundlage für die Erarbeitung des Kulturentwicklungskonzeptes sind die Ziele, die der Freistaat Thüringen 2012 im Kulturkonzept formulierte: die für Thüringen typische kulturelle Vielfalt, gerade auch im ländlichen Raum, zu sichern und durch Vernetzung und Kooperation zu stärken.

Dies heißt nicht, dass die kulturellen Zentren entlang der A4 nun keine Beachtung mehr finden sollen. Es heißt aber, dass nun Thüringens „ausgeprägte lokale und regionale Identitäten“ (TMBWK 2012:12), wie sie beispielweise hierorts zu finden sind, ebenfalls explizit gewertet und gewichtet werden. Mehr noch: Sie werden als zentral begriffen: Denn Ziel dieser Kulturpolitik ist es, die kulturelle Vielfalt derart sichtbar zu machen, dass sie als „Standortfaktor“ fassbar wird, um so „Menschen für ein Leben im ländlichen Raum in Thüringen zu gewinnen.“ (TMBWK 2012: 12)

Vor diesem Hintergrund hat das Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Kultur (TMWBK), heute Thüringer Staatskanzlei, die Erarbeitung von zwei Kulturentwicklungskonzeptionen ausgeschrieben. Grundsätzlich musste hierbei immer interkommunal gearbeitet werden. Es konnten sich entweder zwei Landkreise oder ein Landkreis und eine kreisfreie Stadt zusammenschließen, um als Modellregion bei der Erarbeitung ihrer kulturellen Ausrichtung unterstützt zu werden.

Die Landkreise Hildburghausen und Sonneberg bilden die Modellregion Süd. Die zweite Modellregion liegt im Norden des Freistaats. Sie umfasst den Kyffhäuserkreis und den Landkreis Nordhausen.

Im Zuge der Konzeptionsphase sollten u.a. folgende Punkte erarbeitet werden; ich habe die Liste gekürzt:

- „Sicherung und Weiterentwicklung einer zukunftsfesten und nachhaltigen kulturellen Infrastruktur und eines breiten kulturellen Angebots in der Region [...]
- Festlegung von Schwerpunkten und Perspektiven der Kulturarbeit in den Regionen [...]
- Schaffung beziehungsweise Sicherung von überregionalen Verbänden, Netzwerken und kooperativen Partnerschaften - Stärkung der interkommunalen Zusammenarbeit
- Möglichkeiten für die Gewinnung neuer Zielgruppen für Kulturnutzung und -gestaltung unter Berücksichtigung des Freizeit-, Kommunikations- und Rezeptionsverhaltens der Bevölkerung sowie von interkultureller Kulturarbeit [...].“

Ebenfalls wurde und wird die

- „Ermöglichung der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Regionen“ (Ausschreibungstext vom 17. Mai 2013, zit. nach Institut für Kulturpolitik 2015: 8f.)

angestrebt; ob dies gelingt, wird die Zukunft zeigen.

Unter großer und engagierter Beteiligung von Vertretern aus Politik und Verwaltung, vor allem und insbesondere jedoch von Kulturschaffenden jeglicher Couleur wurde in den Jahren 2013 und 2014 ein Konzept erarbeitet, das die Region stärken und als Kulturlandschaft sichtbar machen soll. Im Frühjahr 2015 wurde es in Arnstadt vorgestellt.

Die Konzeptionsphase wurde geprägt durch Gespräche und Interviews, Ist- und Soll-Zustandserhebungen, Arbeitsgruppen und Workshops.

Das entstandene Konzept weist im Ergebnis vier Ziele auf:

1. Gründung einer Museumsregion
2. Projektinitiativen zur Stärkung von Vereinen und insbesondere sogenannter Lokal Heroes
3. Bibliothek der Zukunft
4. Zeitgemäße und strukturbezogene Kulturentwicklung ermöglichen

Diese vier Punkte bilden zugleich die Antworten auf den soeben genannten Punkt „Festlegung von Schwerpunkten und Perspektiven der Kulturarbeit in den Regionen“. (a.a.O.)

Bevor ich auf die einzelnen Stränge des Konzeptes zu sprechen komme und auch darauf, was meine Rolle hierbei ist, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf den Begriff „Kultur“ lenken.

Kultur meint hier die Vielfalt all dessen, was sich in diesem Kontext denken lässt.

Kultur, das ist ein Museum;

Kultur, das ist ein Verein;

Kultur, das ist ein Chor;

Kultur, das ist eine Bibliothek.

Kultur schafft eine Bandbreite von Angeboten, die zum Genießen anregen, die Wissen vermitteln, die das Gespräch und den Austausch fördern und/oder ermöglichen.

Kultur schafft Anreize, etwas neu bzw. etwas Neues zu entdecken;

Kultur kann Identität stiften, Heimat sein.

Kultur ist haptisch, sinnlich, intellektuell, plastisch, akustisch, unterhalten, verbindend. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Kultur ist Hoch- und Breitenkultur.

Doch zurück zu den Säulen, auf denen die Kulturlandschaft Hildburghausen-Sonneberg stehen soll. All jene, die sich einen ausführlichen Überblick über das Konzept in seiner Gänze verschaffen möchten, verweise ich an dieser Stelle auf die Seite www.kulturkonzept-hbn-son.de.

Vermutlich liegt Ihnen allen das Thema „Bibliothek der Zukunft“ besonders am Herzen. Ich bitte Sie aber dennoch, mich zunächst auf die beide erstgenannten Themenkomplexe „Museen“ und „Vereine“ eingehen zu lassen, denn die einzelnen Dimensionen des Konzeptes sind miteinander verflochten.

Beginnen möchte ich mit den Museen, denn die

Gründung einer Museumsregion

ist der Kernpunkt des Konzeptes. Ich zitiere zunächst aus selbigen:

„Die Museen nehmen in der Modellregion Landkreis Hildburghausen und Landkreis Sonneberg eine wichtige Rolle ein. Sie sind wesentlicher Teil des Standortfaktors Kultur, identitätsstiftendes Element für die Region, Orte der Kulturellen Bildung und zentrale Säulen der regionalen kulturellen Infrastruktur. [...] Einem Großteil der Einrichtungen fehlt allerdings – nach diversen Konsolidierungsphasen – qualifiziertes Fachpersonal und die Erreichung aller *ICOM*-Standards“ – die Abkürzung *ICOM* steht für *International Council of Museums* – „ist vielerorts kaum noch möglich. [...]

Dies korrespondiert mit den Feststellungen der Museumsentwicklungskonzeption des Museumsverbandes Thüringen: „Das Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln“ – und hiermit wären die Standards benannt – „des Kultur- und Naturerbes der Menschheit gehörten zu den Kernaufgaben jeglicher Museumsarbeit [...]. Diese Kernaufgaben können etliche Einrichtungen in Thüringen zurzeit nicht erfüllen, weil Finanz-, Personal- und Ausstattungsdefizite zu konstatieren sind.“ (Institut für Kulturpolitik 2015: 89, Hervorhebungen getilgt; darin zit. Museumsverband Thüringen e. V. 2011: 3)

Die Landkreise Hildburghausen und Sonneberg verfügen über eine Vielzahl unterschiedlicher musealer Einrichtungen. Hierunter sind hauptamtlich geführte Häuser wie das Naturhistorische Museum Schloss Bertholdburg in Schleusingen, das Hennebergische Museum Kloster Veßra oder das Deutsche Spielzeugmuseum in Sonneberg.

Hinzu kommen Häuser wie das Museum für Glaskunst in Lauscha, das Eisfelder Museum oder das Stadtmuseum Hildburghausen; kleiner als die erstgenannten, aber auch hauptamtlich geführt.

Schließlich und endlich finden sich viele kleine Häuser, oftmals ehrenamtlich oder auf Basis geringfügiger Beschäftigung betriebene Häuser. Oft sind hier schon die Öffnungszeiten ein Problem. Davon, dass Bestände nicht nur erfasst, sondern auch digitalisiert werden sollten oder der Fundus durch wissenschaftliches Personal erforscht werden muss, will ich gar nicht reden.

Die meisten Häuser befinden sich in öffentlicher Trägerschaft. Kultur in Thüringen ist – anders als beim Nachbarn Sachsen – eine freiwillige Aufgabe: Zuerst die Pflicht und dann die Kür. Oftmals sind keine ausreichenden Mittel vorhanden, um die Häuser entsprechend personell und finanziell auszustatten: „Ziel der Initiierung der Arbeit zum Thema ‚Gründung einer Museumsregion‘ ist die Unterstützung der Museen, ihren Arbeitsauftrag heute und zukünftig erfolgreich sowie in angemessener Qualität erfüllen zu können und dadurch das Kulturangebot in der Region insgesamt [...] zu erhalten und weiterzuentwickeln. Die Museen können hier Schritt für Schritt in die Rolle einer zentralen Antriebskraft hineinwachsen,“ (Institut für Kulturpolitik 2015: 89, Hervorhebungen getilgt) so das Konzept.

Die „Gründung einer Museumsregion“ meint hier Zweierlei: Kooperation und Vernetzung einerseits und vertraglicher Zusammenschluss andererseits. Ich möchte mit dem letztgenannten Punkt beginnen.

Es steht die Idee im Raum, die großen Häuser wie das Naturhistorische Museum in Schleusingen oder das Deutsche Spielzeugmuseum in Sonneberg über einem Zweckverband oder ein vergleichbares rechtliches Konstrukt zusammenzuführen. Eine Idee, die sich nun in der Umsetzungsphase zunehmend konkretisiert. Ziel ist, dass die einzelnen Häuser ihr Profil schärfen können. Bestimmte Aufgaben sollen gebündelt werden, insbesondere solche aus dem Bereich Verwaltung. Aber auch Unterstützung über eine zentrale Stelle im Bereich der Digitalisierung, der Museumspädagogik oder des Marketings ist denkbar.

Die Museen sollen ebenfalls eine Funktion in der Region als sogenannte Kompetenzzentren einnehmen, indem sie kleinere Häuser unterstützend begleiten.

Zudem – und nun komme ich auf den erstgenannten Punkt „Kooperation und Vernetzung“ zu sprechen, soll eine Museumsregion als formloser Zusammenschluss der Häuser angeleitet werden. Hier steht im Vordergrund als Teil einer Kulturlandschaft sichtbar zu werden und zugleich die Vernetzung unter den einzelnen musealen Einrichtungen weiter zu fördern. So bieten Themenjahre oder – wie für das kommende Jahr geplant – Wanderausstellungen, die insbesondere kleineren Häusern als Sonderschau zur Verfügung gestellt werden können, eine gute Möglichkeit Kooperation zu leben.

Die zweite konzeptionelle Ausrichtung gilt

Projektinitiativen zur Stärkung von Vereinen und insbesondere sogenannter Local Heroes

„Das Handlungsfeld ‚Projektinitiativen zur Stärkung von Vereinen und insbesondere sog. Local Heroes vorantreiben‘ widmet sich insbesondere der Sichtbarmachung und Vernetzung von Vereinen und Einzelakteuren als Impulsgeber und ‚Change Maker‘ in modellhaften und transformativen Kulturprojekten im ländlichen Raum auf der einen und dem Erhalt beziehungsweise der Entwicklung von lokaler/regionaler Identität auf der anderen Seite,“ (Institut für Kulturpolitik 2015: 112, Hervorhebungen getilgt) so das Konzept.

Hinter dem Ausdruck „Local Hero“ verbirgt sich übrigens eine Wesensart, die über die „Kernkompetenz“ verfügt, „generationenübergreifend zu wirken und verschiedene kulturelle Szenen miteinander zu verbinden, aber auch unterschiedliche Vereinsstrukturen, kulturpolitische Entscheidungsebenen und kulturfremde Akteursebenen in eine gemeinsame Diskussion zu bringen.“ (Institut für Kulturpolitik 2015: 112)

Bei den Workshops wurden im Wesentlichen drei Stränge entwickelt, um Vereine und Local Heroes zu stärken:

Runder Tisch

Angeregt wurde die Schaffung von Runden Tischen, an denen sich Kulturvereine und Einzelakteure zwecks Austauschs zusammenfinden. Hier sollen neben einem Erfahrungsaustausch auch Termine abgesprochen werden, möglicherweise fehlende Räumlichkeiten oder Equipment untereinander bereitgestellt werden können. (vgl. Institut für Kulturpolitik 2015: 113)

Kulturbotschafter

Aus den Runden Tisch sollte, so die Ergebnisse gemeinsamer Workshops, ein sogenannter Kulturbotschafter entsendet werden, der den Kontakt zu anderen Akteuren aufrecht hält. Dies mit dem Ziel, Vernetzung zwischen den einzelnen Kulturschaffenden zu schaffen bzw. zu verdichten. (vgl. Institut für Kulturpolitik 2015: 113)

Kulturtandem

Schließlich und endlich wurde noch die Idee Kulturtandems zu bilden erarbeitet und formuliert. Hier geht es um Kooperationen zwischen (mindestens) zwei Kulturakteuren. Denkbar ist das Zusammenspiel zweier Vereine ebenso wie beispielsweise das von Verein und Museum. (vgl. Institut für Kulturpolitik 2015: 113)

Als dritter im Konzept ausgearbeiteter Punkt steht die

Bibliothek der Zukunft

So heißt es im Konzept mit Blick auf die Vergangenheit:

„Insbesondere die Verständigung zu Zielen und Leistungsmöglichkeiten zwischen den Bibliotheken und ihren Trägern ist in den vergangenen Jahren zu kurz gekommen. Letztendlich bedarf es eines Konsenses darüber, welche Rolle und Funktionen Bibliotheken zukünftig in der Kulturentwicklung und in lokalen sowie regionalen Veränderungsprozessen [...] spielen sollen. Und es bedarf perspektivisch eines Bekenntnisses zum Betrieb von Bibliotheken, da diese als freiwillige Aufgaben der Landkreise und der Gemeinden immer wieder auf dem Prüfstand stehen, letztendlich aber nicht selten die letzten offen zugänglichen kulturellen Orte in den kleinen Gemeinden und Städten darstellen.“ (Institut für Kulturpolitik 2015: 116, Hervorhebungen getilgt)

Insbesondere der Schluss des Zitats verdeutlicht und unterstreicht die Rolle der Bibliotheken gerade im ländlichen Raum.

Sicherlich, es geht bei dieser Aussage um Geld. Es geht aber auch darum, Selbst- und Fremdwahrnehmung zu vergleichen und – wenn möglich – im Zuge des Kulturentwicklungskonzepts die Fremdwahrnehmung an die Selbstwahrnehmung anzunähern.

Wenn ich an eine Bibliothek denke, denke ich natürlich zuerst an Bücher: vielfältige, große und kleine, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Triviales für's Herz, Belletristik – so der Autor will – auch für den Kopf, Sachbücher für das Gehirn. Ich denke aber auch an Kinderkassetten, später CDs und DVDs. Ich höre Lesungen, sehe Bilderbuchkino und kann mich an Puppentheater erinnern.

Ich erinnere all dies, weil es gute Erinnerungen sind und weil sie meine Kindheit und Jugend geprägt haben. Dies wird Sie nicht weiter verwundert, wenn ich Ihnen verrate, dass meine Mutter zunächst Mitarbeiterin, später Leiterin einer Bücherei war. Viele Stunden im Ehrenamt.

Es war eine kirchliche Bücherei, die auch sonntags nach dem Gottesdienst all jenen, die wollten, ihre Türen öffnete. Dann kamen sie: die Leseefrigen, die Lesehungrigen. Aber es kamen nicht nur diese. Es kamen Menschen, die nur ab und zu ein Buch entliehen, vielleicht auch das nur pro forma. Sie kamen, weil sich ihnen hier die Möglichkeit zum Gespräch bot. Small talk, aber auch Gespräche mit Reibungsfläche und Tiefgang.

Die Bücherei gestaltete durch ihr Angebot und die Menschen, die dies nutzten, einen gesellschaftlichen Diskurs, der mitunter verblüffende Blüten trieb. So verlangte ein guter Christenmensch eines Tages das sofortige Entfernen „Harry Potters“; ein Buch, das Hexen und Zauberer entgegen der christlichen Lehre zu hohem Ansehen verhelfe, und vergaß dabei ganz, dass er Jahre zuvor seinen Söhnen Preußlers „Kleine Hexe“ als Teil des kindlichen Bildungskanons vorgelesen hatte.

Wenn ich an meine Studienzeiten denke, kommen mir Recherchen in den Sinn und viele Stunden des Arbeitens, Lernens und Verstehens. Auch hier spielt Kommunikation, Austausch und Diskurs, eine Rolle.

Bibliotheken gestalten Gesellschaft und damit auch gesellschaftliche Identität. Dies ist möglich, indem sie nicht einfach Kulturgüter verwalten, sondern beleben und in vielfältige Kontexte setzen.

Eben dies ist mein ganz persönliches Bild von Bibliotheken. Ich hoffe, dass ich hiermit nicht all zu weit vom Selbstbild aller jener entfernt bin, die mit ihrer Leistung und Kraft den Betrieb von Bibliotheken ermöglichen.

Dem gegenüber gibt es jedoch noch eine weitere Wahrnehmung von Bibliotheken, die sich wohl am ehesten mit den Worten „unscheinbar“, „grau“, „angestaubt“ beschreiben lässt. Das vielfältige Programm wird nicht wahrgenommen. Klischees überlagern die Wirklichkeit. Ich möchte das hier nicht weiter vertiefen.

Im Zuge des Kulturentwicklungskonzeptes gilt es also zu überlegen, wie sich dies ändern lässt. Es braucht neue, weitere Multiplikatoren, die die Güte und Qualität, aber auch die Mannigfaltigkeit und Attraktivität, für die Sie und Ihre Häuser stehen, transportieren.

Hier gibt das Konzept Anregungen: Vielleicht wäre eine Bibliothek in diesem oder jenem Fall der optimale Partner auf dem „Kulturtandem“, vielleicht wären Kooperationen zwischen Museen und Bibliotheken denkbar, vielleicht könnten gemeinsam mit anderen Akteuren Ansätze erarbeitet werden, um z.B. Schulen ein „Kulturelle Teilhabe“-Paket anbieten zu können.

Der Konjunktiv zeigt es schon: Wir bewegen uns noch nicht im Reich gelebter Gegenwart.

Insbesondere die Landesfachstelle und ich stehen im engen Kontakt. Der erste Schritt auf dem Weg von der Idee zur Wirklichkeit wurde gemacht. Er wird vom „Bibliotheksentwicklungsplan für die Öffentlichen Bibliotheken im Freistaat Thüringen“ markiert. Dieser gliedert die Bibliotheken – Sie wissen es vermutlich besser als ich – in Grund-, Mittel- und Oberzentren. Büchereien, wie sie in den Städten Hildburghausen und Sonneberg zu finden sind, sind sogenannte Mittelzentren.

„Mittelzentren“, so heißt es im Bibliotheksentwicklungsplan, „sind die Impulsgeber und Ankerpunkte im ländlichen Raum“. (Landesverband Thüringen et al. 2016:14) Eine bedeutsame Funktion der Mittelzentren ist es, kleinere Büchereien zu versorgen und zu begleiten. „Sie“, so heißt es weiter, „sind die Voraussetzung für die flächendeckende Versorgung eines Landkreises mit Dienstleistungen Öffentlicher Bibliotheken. Sie leisten als Informations- und Kommunikationszentren einen eigenständigen Beitrag zum Bildungs- und Kulturangebot der Mittelzentren und ihrer Einzugsbereiche.“ (Landesverband Thüringen et al. 2016:14)

Die Modellregion Süd ist geprägt durch Mittel- und Grundzentren.

Genau hier – und „hier“ ist geographisch gemeint – setzt der zweite Schritt an: Das Qualitätsmanagement, das Maßstäbe und Standards für Öffentliche Bibliotheken des Freistaats festschreibt. Grundlage bildet ein intern entwickeltes Qualitätsmanagementsystem, das sich insofern von Qualitätsmanagement-Projekten nach DIN abgrenzt, indem es genau auf die Bedarfe Thüringer Bibliotheken abgestimmt ist. Die Kriterien wurden bereits im Bibliotheksentwicklungsplan angelegt.

Die beiden genannten Bibliotheken, Hildburghausen und Sonneberg, werden hierbei miteinander verglichen, um die Bedarfe zu ermitteln und Verbesserungen anregen zu können, ohne dabei die unterschiedlichen Strukturen, die den Häusern zugrunde liegen, zu übersehen. Gleichzeitig sollen vorhandene Standards benannt und ggfs. auf andere Häuser übertragen werden.

Die Daten sollen auch erhoben werden, um dann das Gespräch mit den Trägern auf der Grundlage des Vergleichs zwischen den beiden Häusern führen zu können.

Der Startschuss wird am 9. November mit der Tagung zum Thema „Qualitätsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken in Thüringen“ fallen.

Die Bibliotheken verfolgen also wie die Museen das Ziel, ihren Bestand und ihre Qualität zu erhalten bzw. zu verbessern und finanziell wie personell abzusichern. Wie bei der Gründung eines Zweckverbandes im Bereich der Museen geht es hierbei um den Wunsch nach einer vertraglichen Regelung.

Ziel des Bibliotheksentwicklungsplans ist es, - ich zitiere Herrn Dr. Kusber, dessen Worte Sie im Grußwort nachlesen können, „der Funktion der Öffentlichen Bibliothek als lebendigen, lebensbegleitenden Bildungs- und Kulturort für Individuum und Gesellschaft, für Daseinsfürsorge, Lebensqualität und Zukunftssicherung mehr Dynamik zu verleihen“ und, so heißt es weiter: „die Vernetzung der Bibliotheken mit anderen Institutionen der Bildung, der Kultur, der Politik, der Wirtschaft und der Gesellschaft zu intensivieren [...]“ (Landesverband Thüringen et al. 2016: 4)

Bibliotheken sind also all das, was sich das Kulturentwicklungskonzept erträumt.

Bibliotheken, wie auch hierorts zu finden, sind Kulturakteur, indem sie unterschiedliche Veranstaltungsformate anbieten. Sie bieten aber auch Möglichkeit der Begegnung und des Austausches und sind damit wesentlicher Faktor für die Qualität eines Standorts. Sie treten in Kooperation beispielsweise mit Kitas und Schulen, aber auch – aktuell vor dem Hintergrund der angekommenen und ankommenden Flüchtlinge – mit den Volkshochschulen. Thüringer Bibliotheken sind starke Partner vor Ort: Sie sind bereit zu und geübt in Kooperationen.

Sowohl im Themenfeld „Kultur“ – und auch in einer Bibliothek werden alle Facetten des Begriffes gezeigt – als auch im Ansatz kooperativer Vernetzung überschneiden sich die Ansätze des Bibliotheksentwicklungsplans und des Kulturentwicklungskonzeptes.

Zu guter Letzt komme ich zu dem Punkt

Zeitgemäße und strukturbezogene Kulturentwicklung ermöglichen

Hier schließt sich der Kreis. Sofern es den Museen gelingt, einen Zweckverband zu gründen, entsteht hiermit zugleich eine zentrale Stelle, die nicht nur für die Museen Anker- und Knotenpunkt sein möchte. Der Zweckverband soll auch Ansprechpartner für alle anderen Kulturakteure der Region sein, somit auch für die Bibliotheken.

Gelingt es dann beispielsweise einen Veranstaltungskalender zum Leben zu verhelfen, könnten Angebote von Museen, Bibliotheken, Vereinen und Local Heroes dort erscheinen; auch dies ist ein Weg, unterschiedliche, darunter auch neue Zielgruppen zu erreichen und so allen Beteiligten zu mehr Sichtbarkeit und zu einem neuen, zeitgemäßem Image zu verhelfen.

Quellenverzeichnis

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (2015): Kulturentwicklungskonzeption für die Modellregion Landkreis Hildburghausen und Landkreis Sonneberg. Abschlussbericht, siehe unter:

http://www.kulturkonzept-hbn-son.de/fileadmin/user_upload/hbn-son/Abschlussbericht_KEK_Sued_HBN_SON_final.pdf

(letzter Zugriff: 24.10.2016).

Landesverband Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband e.V./Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken des Freistaates Thüringen/Thüringer Staatskanzlei (Hrsg.) (2016):

Bibliotheksentwicklungsplan für die Öffentlichen Bibliotheken im Freistaats Thüringen, siehe unter:

<http://www.bibliotheken-thueringen.de/uploads/pdf/Bibliotheksentwicklungsplan2015%20-%20Web.pdf>

(letzter Zugriff: 24.10.2016).

Museumsverband Thüringen e.V. (Hrsg.) (2011): Museumsentwicklungskonzept Thüringen 2011-2020, in: Museumsverband Thüringen e.V. (Hrsg.): Thüringer Museumshefte, 21. Jahr, 2012, Sonderheft, Weimar: Buch- und Kunstdruckerei Keßler GmbH, S. 3-26.

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (TMBWK) (Hrsg.) (2012): Kulturkonzept des Freistaats Thüringen, siehe unter:

<http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/kulturportal/kulturkonzept-thueringen.pdf>

(letzter Zugriff: 24.10.2016).